

Persistenter Identifier: 1529487027376_1884

Titel: Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks

Ort: Stuttgart

Datierung: 1884

Signatur: XIX/135.2-3,1884

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/1/

Abschnitt: Bautechnische Notizen.

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/389/LOG_0318/

gethan wurde, scheint nun eine Malweise aufgefunden zu sein, welche, richtige und sorgfältige Arbeit vorausgesetzt, allen Anforderungen in Betreffs Wetterbeständigkeit entspricht, denn thatsächlich haben sich die nach selben seit einigen Jahren ausgeführten Gemälde und Facaden, ich erwähne hier nur den Einzug Kaiser Ludwig des Bayern am Nharthor, das L. trichhaus an der Porusastraße und das Hôtel Bellevue vorzüglich erhalten und es ist in Folge dessen auch die Lust an farbiger Außendekoration wiederum lebhaft erwacht, wodurch, man mag freilich vom theoretischen, architektonischem Standpunkte aus dagegen mancherlei gerechte Bedenken erheben, dem modernen Straßenbilde doch eine wohlthuende, farbenwechselnde Mannigfaltigkeit gegeben wird. In erster Linie sind es nun geschäftsbezügliche Allegorien, reine Ornamentmalerei oder auch Hausmarken, für welche der städtische Archivar v. Destouches den Sinn der Bürgerschaft wiederzuerwecken verstand, woran diese Farbentechnik zur Anwendung kommt, doch werden auch ganze Facaden mit selber behandelt und erscheint ob seiner Originalität, insbesondere das Gröber'sche Haus am Viktualienmarkte, welches erst kürzlich vollendet wurde, bemerkenswerth. Dieses mit zwei hübschen, in Sandstein ausgeführten Ertern versehen, an der Ecke der Frauen- und Reichenbachstraße, zugleich dem höchsten Punkte der Umgebung des Marktes gelegene Miethhaus zeigt auf seinen, ohne jede plastische Gefirnisbildung ausgeführten Facaden eine in reicher Farbenpracht durchgeführte Dekoration, zu welcher das auf dem Platze zu seinen Füßen pulsirende Leben, in etwas vergangene Zeit zurückdatirt, die Motive hergab. Zwischen den Fenstern des ersten Stockwerks erblicken wir lebensgroße Figuren von Bürger und Bürgerin, Bauer und Bäuerin, Händler mit Wildpret, Fischen und Gemüsen, Metzger, Bäcker, Köchin und sonstige Typen, während nach oben zu die Wandflächen mit Guirlanden der verschiedenen Lebensmittel und dann mit immer leichter werdender Ornamentik bedeckt sind. Eine Inschrift besagt, daß Hildebrand Frick hat die Malerei gemacht, — Seder Anton dazu den Entwurf erdacht. — Daß dem Eigenthümer völlig bewußt war, daß er mit dieser Facadendekoration dem Publikum etwas für unsere Zeit Neues biete, besagt folgender Spruch: Einer acht's, — Der Andere verlacht's, — Der Dritte betracht's, — Was macht's? Die völlig selbständige Richtung desselben aber weiters: „Wenn's nur hält, — Und mir gefällt, — Und kost' nit zu viel Geld, — Muß recht sein aller Welt.“ Gegen den Markt zu verkündet weiter eine Inschrift: „Der Stadt zur Würde — Dem Platz zur Zierde — Mir zur Freude — Schmückt ich das Gebäude!“ welchen Spruch zum Motto zu nehmen, wir im Interesse der Kunst und des Kunstgewerbes vielen Bauherren wünschen. v. R. —

Spandau. Vor kurzem ist hier auf dem früheren Moritzkirchhof innerhalb der alten Stadt der Bau eines Schulhauses für die hiesige Bürgerschule in Angriff genommen worden. Auf einem Theil des Friedhofes wurde 1768 eine Kaserne erbaut, 1772 wurde der Kirchhof auf Veranlassung des damaligen Kommandanten insofern geschlossen, als nur noch gegen bedeutende Kosten Begräbnisplätze bewilligt wurden. Während der Belagerung 1813 beerdigte man wieder alle Todten dajelbst. Verschiedene Gegenstände, als Sargbeschläge, Spangen, Armbänder, ein silberner Kranz u., sind kürzlich dort gefunden worden, von denen die geeignetsten dem Märkischen Museum übermittlelt werden sollen.

Bautechnische Notizen.

Politur ohne Leinöl für Schreinerarbeiten. Wenn eine Schreinerarbeit poliert werden soll, hat bekanntlich das Schleifen vorauszugehen, welches mit Bimsstein und Leinöl zu geschehen pflegt. Damit die Arbeit gut von statten gehe, ist das Leinöl in hinreichender Quantität anzuwenden, was häufig den Nebelstand mit sich bringt, daß die eigentliche Polierarbeit nicht gut gelingt, indem die mit Schellack polierten Flächen später Del anschwitzen, wodurch daraufgelegtes Papier fleckig wird und die Politur einen sich rauh anführenden schmutzigen Beleg und ein so widerliches Ansehen erhält, daß ein Aufpolieren unvermeidlich erscheint. Zu Vermeidung dieses Nebelstandes schreibt Ch. Bergaet im „Polytechn. Notizblatt“: „Ich habe im vergangenen Sommer eine Anzahl Tische und Schränke nicht mit Leinöl schleifen, vielmehr bei dieser Arbeit und dem nachfolgenden Polieren mit Schellack jedes Del vermeiden lassen; statt dessen wurde flüssiges Paraffin, Paraffin liquidum P. G. II, angewendet und eine tabellose Politur erhalten. Das flüssige Paraffin (von Gehe & Co. in Dresden bezogen) giebt als nicht trocknende, farb- und geruchlose Flüssigkeit keine hartwerdende Auschwizung, ist äußerst leicht beweglich und abwischbar, und in Folge seiner Eigenschaft, festes Paraffin bei der Temperatur heißen Wassers aufzulösen, kann seine Anwendbarkeit verschiedenen Bedürfnissen leicht angepaßt werden. Das Polieren geht auf einer mit Paraffin geschliffenen Fläche ausgezeichnet gut von statten, besonders wenn mit sehr verdünnter weingeistiger Schellacklösung der Anfang gemacht wird. Das flüssige Paraffin ist nicht theurer als reines Leinöl und fast in jeder Apotheke zu haben.“

Leimkocher mit Drahtbülle. Bei dem Kochen im gewöhnlichen Tiegel geht die Bindkraft des Leimes durch das häufige Festbrennen des Inhalts theilweise verloren. Aus diesem Grunde hat man doppelwandige Gefäße genommen, welche mit Wasser gefüllt wurden, so daß der Leim in Wasserbade aufgelöst wurde. Herr Heinrich in Riesa ließ sich ein Verfahren patentieren, indem er den Leimkocher im geeigneten Abstände mit einem Drahtgewebe umgiebt.

Da Feuer durch Drahtgewebe hindurch sich in der Regel nicht fortpflanzt, so wird der Leimkocher von der Flamme nicht berührt und der Inhalt desselben nur von der strahlenden Wärme zum Kochen gebracht. Dabei soll ein Verbrennen der Leimtheilchen nicht stattfinden.

Verbesserter Kleb Gummi. Zur Herstellung von solchem giebt die „Pharmazeutische Centralhalle“ folgende Vorschrift: Man setzt 2 g krystallisirter schwefelsaurer Thonerde, in 20 g Wasser gelöst, zu 250 g konzentrierter Gummilösung (2 g in 5 g Wasser). Man statt Thonerde verwendet erfüllt dieselbe Aufgabe nur ungenügend. Die gewöhnlichen, wenn auch stark konzentrierten Lösungen des arabischen Gummi's versagen den Dienst unter vielen Verhältnissen. Sie durchdrängen Druckbogen oder zu schwach geleimtes Papier, ohne zu kleben; sie erlauben nicht, Pappe auf Pappe, Holz auf Holz zu befestigen oder als Unterlage Metallflächen zu benutzen, geschweige denn Glas, Porzellan, Thon u. zu kitteln. Obiger Zusatz soll genügen, um der konzentrierten Gummilösung alle diese Eigenschaften zu ertheilen.

Baumböhen zu messen. Man stecke einen Stock von beliebiger Länge in die Erde; um denselben ziehe man einen Kreis, dessen Halbmesser gerade so viel beträgt, als der Stock über der Erde lang ist. Wenn nun der Schatten des Stockes den Kreis berührt, so ist der Schatten gerade so lang als der Stock. Zu derselben Zeit messe man den Schatten des betreffenden Baumes und man hat die Höhe desselben g.^l Wd. (Fortschritt der Zeit.)

Die größte Uhr der Welt ist die Uhr am Thurme des Westminsterpalastes in London. Die vier Zifferblätter der Uhr haben 22 Fuß im Umfange und jede Minute rückt der Zeiger fast 7 Zoll weiter. Die Uhr geht 8 1/2 Tage, schlägt jedoch nur an 7 1/2 Tagen und zeigt deshalb selbst an, wenn das Aufziehen derselben verachlässigt worden. Das Aufziehen des Schlagwerks dauert zwei Stunden. Das Pendel ist 15 Fuß lang, die Räder sind von Gußeisen. Die Stundenglocke hat eine Höhe von 8 Fuß und 9 Fuß im Durchmesser; sie wiegt fast 15 Tonnen, und der Hammer allein wiegt über 400 Pfund. Die Glocke schlägt die Viertelstunden, und die Stenographen im Parlamente regeln nach ihr ihre Arbeit, indem bei jedem Schläge ein Stenograph von einem andern abgelöst wird; der Abgelöste zieht sich zurück, um die Notizen zu schreiben, welche er während der 15 Minuten genommen hat.

Petroleum als Mittel gegen den Hausschwamm wird in einem, dem „Niederösl. Anz.“ zugegangenen Schreiben eines Herrn Karl Schönborn aus Sprottau in folgender Weise empfohlen: „Vor nunmehr neun Jahren entdeckte ich in einer von mir bewohnten, parterre belegenen trockenen Stube plötzlich an einer Wand und unter der Dielung den fatalen Hausschwamm. Derselbe hatte bereits eine Fußbodenfläche von zwei Meter Breite, bei fünf Meter Länge total zerstört (der Fußboden ist ca. 30 Jahr alt) und bei näherer Nachforschung stellte sich heraus, daß der Schwamm das angrenzende Zimmer im Nachbargebäude gänzlich verdorben hatte. Zunächst ließ ich alles anscheinend angegriffene Holz, sowie auch den Schutt in einer Tiefe von 50—60 Centimeter fortschaffen. Nachdem auch noch die Nachbarwand sorgfältig ausgekratzt und mit Cement gehörig verputzt war, ließ ich neue Dielen und neue Lagerhölzer, welche letztere in trockene Schlacke zu liegen kamen, einlegen, doch siehe da, im dritten Jahre nach dieser Renovirung kam der Schwamm wieder an die Oberfläche und hatte sämtliche neugelegte Dielen wieder überwuchert. Ich gebrauchte nun folgendes Mittel: Sämmtliches vor zwei Jahren neu gelegtes Holz ließ ich herausnehmen und von allen Seiten drei- bis viermal mit Petroleum bestreichen, die Lagerhölzer außerdem noch mit zwei Centimeter weiten Löchern von oben versehen und einigemal mit Petroleum vollgießen. Hierauf ließ ich sämtliches vom Schwamm angegriffenes Holz wieder auf die alte Stelle legen, nachdem ich auch die alten Schlacken mit ungefähr 20 Pfd. Petroleum begeben hatte. Dieses Mittel hat sich ganz vorzüglich bewährt, denn bis heute, nach sieben Jahren, hat sich noch keine Spur von Schwamm vorgefunden. Ich gestatte mit Vergnügen, daß sich jeder dafür Interessirende davon bei mir selbst überzeugt.“ — Die Breslauer „Mittheilungen für Grundbesitzer“ fügen dem Vorstehenden hinzu, daß ihnen auch aus der Mitte des Breslauer Hausbesitzer-Vereins Mittheilungen zugegangen seien, wonach sich die Anwendung des Petroleum's gegen Hausschwamm bildung genutzbringend gezeigt habe.

Neue eiserne Gitterpfosten. Bei der Errichtung von eisernen Gittern ist es sehr wichtig, die Pfosten derart in die Erde einzusetzen, daß sie auch dauernden Halt bieten und Stürmen u. vollkommen widerstehen. Die meist angewendeten Pfosten entsprechen diesen Bedingungen nicht immer. Bessere Dienste leistet ein von dem Amerikaner James Carpenter erfundener. Derselbe besteht aus einer eisernen Stange, welche den Gitterpfosten zu bilden bestimmt ist und die unten eine scharfe Spitze besitzt. Sie ist mit einer Art Mantel umgeben, dessen Oberstück unmittelbar über der Oberfläche zu liegen kommt und welcher zwei in entgegengesetzter Richtung vom Schilde desselben abgehende Seitentheile hat. Durch diese Vorrichtung wird bewirkt, daß die Stange unheimlich fest in der Erde steht. Diesem Pfosten wird nachgerühmt, daß zwei Mann damit an einem Tage mit Leichtigkeit einen Zaun von 400 Meter Länge fertig stellen können, weil die Pfosten immer zwei Meter von einander abstehen und drei Querstangendrähne, die mittelst ovalförmig geschlagener Ringe an die Pfosten befestigt werden, zur Verwendung kommen.